

## 1. Der Riss im Bündnis

68 nach Christus - Frühjahr (9. Aprilis)

Imperium Romanum - Provinz Gallia Lugdunensis

Der *Statthalter* der Provinz Gallia Lugdunensis fand, ob der Ereignisse vergangener Tage, nicht mehr aus der ihn beherrschenden Wut heraus. Sein Zorn richtete sich allein auf einen einzigen Mann aus.

Die Vorgänge in seiner *Streitmacht* vor *Lugdunum* wurden nicht nur von ihm allein bestimmt. Es war *Gerwin*, der junge *Hermundure*, der ihn störte, über ihn bestimmte und selbst dann, wenn er schwieg, in eine Handlung zwang, die *Vindex* nicht gefiel. Dabei musste er einsehen, dass der *Hermundure* im Kreis der *Stammesfürsten* zumeist schwieg.

Jetzt aber, nach der Auseinandersetzung mit dem *Fürst* der *Karnuten* und dessen unleidlichen Tod, schrie *Gerwin* geradezu heraus, worin seine Absichten begründet lagen.

Um eine Klärung ihres gegenseitigen Verhältnisses anzustreben, hatte er das Erscheinen des *Hermunduren* verlangt und seinen Sohn ausgesandt, seine Forderung zu überbringen.

Doch am vergangenen Abend, an dem er *Faustus* beauftragte, erschien der *Hermundure* nicht und auch sein Sohn brachte ihm keine Antwort. Er wartete geduldig und suchte darob sein Schlaflager sehr spät erst auf.

Der *Hermundure* aber mied ihn.

Die morgendliche Begegnung mit *Faustus* verlief gleichfalls nicht zu seiner Zufriedenheit.

„Du wolltest *Gerwin* eine Nachricht von mir bringen... Ich habe lange gewartet!“ eröffnete er das ihm völlig normal erscheinende Gespräch.

„Ach ja, Vater... War es nicht eher so, dass ich meinem Freund den Befehl zu überbringen hatte, dass er vor dir zu erscheinen habe?“

„Ja und? Warum kam er dann nicht?“ blaffte *Vindex* überrascht.

„Weil er ein freier Mann sei und niemand verpflichtet, auch dir nicht! Er tut, was er für richtig hält oder zu was er sich entschließt! Aber einem Befehl zu folgen und vor dir zu Erscheinen, gehörte nicht zu seinen Absichten!“

*Vindex* starrte den Sohn fassungslos an. „Da ist es schon wieder“ dachte er und spürte die Wut in sich erneut aufsteigen.

„Du hast es also erneut nicht geschafft, obwohl er vorgibt dein Freund zu sein, ihn von meiner Aufforderung zu unterrichten?“

„Doch, genau das gelang mir! Hast du nicht zugehört, Vater? Einer Forderung, gleich von wem, wird Gerwin nicht nachkommen! Aber du kannst ihn selbst aufsuchen oder du schickst jemand, der es versteht eine Bitte vorzutragen und um sein Erscheinen in deinem Zelt zu ersuchen...“

Faustus ließ seine Worte wirken. „Dann, Vater, könnte ich mir vorstellen, er sucht dich auf!“

„Faustus, was soll das? Bin nicht ich der *Feldherr*, dessen Wünschen und Befehlen zu folgen ist?“

„Gewiss, sofern der Betreffende ein *Sklave*, ein Diener, ein Gehilfe oder ein Aufständischer ist... Ein freier Mann befindet selbst über seine Absichten oder auch Handlungen!“

Auch in Faustus stieg Wut auf. Warum begriff sein Vater nicht? „Übrigens bleibt dir vor der Beratung mit den Fürsten noch ausreichend Zeit, dich selbst zu ihm zu bewegen...“

Faustus war des Gespräches überdrüssig, sprang vom gedeckten Frühstückstisch auf und stürzte aus dem Zelt.

Völlig außer Fassung nahm Vindex das Grollen in seinem Inneren zur Kenntnis. Das sein Sohn ständig und immer wieder gegen ihn aufbekehrte, war ein Zustand, an den er sich inzwischen gewöhnt hatte. Er selbst sah in Gerwin den Grund dieses Aufbegehrens. Jetzt aber zeigte sich auch noch der Hermundure von seiner wahren Seite... Dieser missachtete ihn! Sollte er das so hinnehmen?

Vindex entschloss sich, nach der Beratung mit den Fürsten, ernste Worte mit dem Hermunduren zu wechseln und überging den Hinweis des Sohnes, sich noch vor Beginn der Beratung zu Gerwin zu begeben.

Die Zahl der Fürsten der *Gallier*, die dann bei ihm auftauchten, war schon gewaltig und er sah deutlich, dass auch völlig neue Männer, manche davon waren ihm bisher noch niemals begegnet, ins Zelt drängten.

Also begrüßte er die Neuankömmlinge, forderte diese auf, ihren Namen, den Titel oder deren Funktion kundzutun, bevor er auf den Anlass der Beratung zu sprechen kam.

„Wir haben uns versammelt und wollen über den bevorstehenden Angriff beraten...“ begann er dann. „Doch unsere Streitmacht ist erneut gewachsen. Ihr habt es selbst vernommen... Wie wollen wir unsere *Heermacht* neu ordnen? Mir scheint, dies ist dringlicher, als über einen verführten Angriff zu beschließen...“

Die Fackel des Widerspruchs war sofort erneut entflammt.

„Warum ziehst du deinen Schwanz ein, nur weil ein paar Krieger mehr zur Verfügung stehen?“ blaffte *Castius* in die Gruppe der Fürsten und erhob dazu seine Stimme.

„Darf ich euch vorstellen... Der Mann des Zurufs ist *Castius Delvaux*, ein Fürst der *Sequaner* und gleichzeitig der *Präfekt* einer *Auxilia Roms*...“ nutzte der Feldherr den erklärten Widerspruch. „Warum drängt der Präfekt so sehr nach der Vernichtung der vor uns liegenden Stadt? Ich will es euch sagen! Er fürchtet Roms Rache für den Verrat, den er gegenwärtig begeht“

Über die Anwesenden legte sich eine Erstarrung. Eine Herausforderung war ausgesprochen und eine Antwort, von einer Schmähung begleitet, erfolgte.

„Bist du nicht selbst so ein Mann des Verrats, Statthalter Roms?“ Die Geringschätzung, verborgen in den Worten und der *Gestik*, bohrte sich in die Köpfe der anwesenden Gallier.

„Ich bin zumindest ein Fürst unserer Stämme, du aber nur ein Knecht Roms...“ donnerte *Castius* unter die Versammelten.

„Aber was für ein Fürst?“ ließ sich eine noch jugendliche Stimme vernehmen.

„Du hattest einst einen Eid auf Rom geschworen und wenn ich nicht irre, erst zum Beginn dieses Jahres erneuertest du diesen, obwohl dein Verrat am Imperium schon weit länger zurückreicht... Bist du nicht einer der zwei Männer, die diesen Aufstand anzettelten? Warst du nicht der Mutige, der mit dem einstigen Fürst und *Vergobret* der *Haeduer Eporedorix* den Kontakt zu einem römischen Händler suchte und diesen zwang, eine für diesen Mann vernichtende Botschaft an den *Legat* in *Mogontiacum* zu überbringen? Denkt euch den Mut und die Fähigkeit dieses Fürsten der *Sequaner*, der dann die wirkliche Verhandlung zwischen dem *Haeduer Vergobret* und dem römischen Händler völlig verschlief, weil ihn ein germanischer *Knabe* in den Schlaf legte? Ach übrigens, mein Vater, so wie auch ich, haben gallisches Blut in unseren Adern...“

„Ich danke dir, *Faustus*, für diese Erwähnung! Ich wusste nicht, in dir einen verborgenen Parteigänger erkennen zu müssen... Bist du nicht der Sohn des Statthalters? Was dein gallisches Blut betrifft, scheint es nur sehr, sehr dünn zu sein... Bietet sich mir einmal eine günstige Gelegenheit, werde ich nachsehen, ob meine Vermutung, dein nur dünnes

Blut betreffend, auch stimmt...“ Castius begann auf eine Art zu Lachen, die von Überlegenheit und Häme kündete.

„Was ist Castius, ich nehme deine Herausforderung an! Wollen wir gleich hier, vor allen Anderen nachsehen, wessen Blut dünner ist?“

„Faustus!“ der Aufschrei des Vaters erschütterte das Zelt.

„Hast du Angst um deinen Spross, Römer? Ich schneide ihn dir in Stücke, aber du sollst jeden nur geringsten Teil von ihm erhalten und behalten dürfen...“ versprach Castius und glühte vor Zorn.

„Wage es und du landest an einem Kreuz!“ fauchte Vindex.

„Da seht ihr, wie der Römer ein Urteil zu sprechen wagt, dass Unserer unwürdig wäre... Das Kreuz ist eine Erfindung Roms!“

„Castius, mir fehlt noch immer deine Antwort!“ war Faustus Stimme zu vernehmen.

„Nur Geduld, junger Vindex! Der Tag wird kommen und ich löse mein Versprechen ein. Jetzt und hier aber scheint mir nicht der richtige Zeitpunkt... Troll dich, Knabe! Vindex, was ist nun mit dem Angriff?“ überspielte der Sequaner seine wenig würdige Ablehnung.

„Ja, wann und wo greifen wir an?“ erhoben sich sofort Stimmen, die von den peinlichem Vorgang abzulenken versuchten.

Vindex, froh das Thema wechseln zu können, stieg sofort ein.

Wir haben noch immer keine die Mauern brechenden Waffen! Wie viele eurer Männer seid ihr bereit opfern zu wollen?“

„Dass ich nicht lache...“ meldete sich erneut Castius. „Wir haben eine fast zehnfache Überlegenheit! Denkt ihr nicht, dass wir die paar Römer auf den Mauern in den *Hades* schicken könnten? Was brauchen wir Mauern brechende Waffen bei unseren Vorteilen?“

„Bringst du dann den Müttern, den Weibern und Kindern, der im Feld Verbliebenen und den Krüppeln, die den Kampf zwar überlebten, aber kaum noch vollwertige Männer sein werden, die Botschaft des Schmerzes oder gar des Todes? Die Mauern sind hoch, der Berg tut ein Übriges und ein paar Kämpfer stehen wohl auch dort oben, bereit dich und die deinen in den Hades zu jagen!“

„Römer, du bist ein feiger Hund... Ja, wärest du ein Wolf, würdest du deine Beute reißen, gleich was um dich herum geschieht... Du aber traust dich nicht aus der Hütte, die dir Rom schenkte...“ wusste Castius, im Gesicht hochrot vor Zorn, zu antworten.

„Und du, ein Präfekt Roms, der die *Strategie* und *Taktik* eines Kampfes beherrschen sollte, willst dich wütend, unbedacht und ohne

verbindliche Abstimmung zu gemeinsamen Handeln, in eine Schlacht stürzen, in der unser Feind alle Vorteile auf sich vereint? Dann geh doch, Sequaner, nimm deine Männer und erstürme die Mauer! Die klugen Fürsten aber wägen ab und folgen meinem Rat, eigene Verlust aufzusparen! Dies ist unsere erste Schlacht und in der sollen wir schon die Zierde unserer Heermacht opfern?“ Vindex holte Atem und zögerte mit seiner Fortsetzung.

„Nein Castius, wir müssen noch so einige Schlachten schlagen und sollten mit unserem Wertvollsten, dem Mut, der Tapferkeit und der Besonnenheit der Krieger haushalten, damit nicht nur Du, vielleicht ich und ein paar andere Wenige, im letzten und entscheidenden Kampf, einer Übermacht unseres gemeinsamen Feindes gegenüberstehen! Du vergisst die unerschöpflichen Reserven, die Rom aufzubieten vermag, uns aber fehlen!“

Über die Versammelten legte sich eine Wolke des Schweigens.

Jedes erwähnte Wort der Gegner dieses Streites besaß eine bestimmte Bedeutung, die von allen Betroffenen einer Prüfung unterzogen werden mussten, bevor sich die Fürsten für eine der beiden Seiten zu entscheiden gewillt waren.

Obwohl an keinem Gesicht, in keiner *Mimik* und auch an keiner Geste zu erkennen war, wer sich für welche Seite entschied, ging von nun an ein Riss durch die Aufständischen.

An diesem Tag war schwerlich zu erkennen, welche der beiden Parteien ihre Vorgehensweise durchzusetzen vermochte. Vindex erkannte diesen Umstand sofort.

Auf seiner Seite lag ein Vorteil, der sich aus der bisher von ihm bestimmten Ordnung ergab. Trotzdem glaubte er, die auf Castius Seite Tretenden nicht unterschätzen zu dürfen und so entschied er sich für ein Abwarten.

Vindex hatte sich richtig bedacht, denn Castius drängte auf eine Offenbahrung.

„Wer sich für einen sofortigen Angriff bereit findet, möge sich um mich scharen!“

Die Fürsten entschieden sich und so zeigte sich der Riss zwischen den Vertretern der Stämme schon deutlich in dieser Beratung.

„Da siehst du, was du angerichtet hast, Castius! So viel Dummheit auf nur zwei Beinen begegnete mir in der langen Zeit, in der ich einst Rom diente, bisher nicht! Du vollzogst eine Spaltung, die schwer wieder

aufzuheben sein wird!“ verkündete nun eine Stimme, aus der Erfahrung und Wissen sprach. Präfekt *Donicus*, der Berater des Feldherrn, mischte sich ein.

„Was Machtstreben, Unversöhnlichkeit und unbändiger Hass bewirken können, hast du vollbracht! Willst du, mit nur etwa einem Drittel aller Stämme, und ich erkenne in deiner Gruppierung kaum die Vertreter und Fürsten der großen Stämme, die Mauern des *Fourvière* erstürmen? Was du damit erreichst, wird nur bewirken, dass unser Heer auf zwei Drittel schrumpft und der Berg, von dir zu verantwortender Leichen vor der Mauer, den drittel Teil unserer tapferen Krieger ausmacht...Unbedacht, Dummheit, *Arroganz* und Machtgeilheit bewirken dieses *Desaster*, dass dann deinen Namen tragen wird...“

„Römer, halte dich heraus! Was willst du eigentlich hier?“ blaffte ein im Zorn glühender Castius.

„Vielleicht bin ich trotz römischer Herkunft weit mehr Gallier als du?“ gab der Präfekt eine Antwort, die bewirkte, dass die Gruppierung des Castius weiter zusammenschmolz.

Vindex erkannte in diesem winzigen Augenblick seinen Vorteil. „Castius...“ fragte er scheinheilig „...willst du diese Fürsten und deren Männer gegen die Mauern und somit zur *Schlachtbank* führen?“

So wie die Frage ausgesprochen und gemeint war, erfasste der Sequaner die damit verbundene Bedrohung sofort. Würde er jetzt beharren, hatte Vindex den Vorwand für von ihm begangenen Verrat und wusste sogleich, dass es einzig darauf hinauslief.

Der Statthalter verstand es, seine Position zu festigen und ihn an den Rand zu drängen. Beharrte er noch weiterhin auf seiner Forderung zum Angriff, opferte er nicht nur seinen Führungsanspruch auf Dauer, wenn nicht gar auf ewig, sondern gab Vindex noch dazu die Möglichkeit, ihn ergreifen zu lassen und für seinen Sohn jede Gefahr zu beseitigen.

Castius Delvaux zog gleichfalls seinen Schwanz ein.

„Mit diesen Tapferen bin ich bereit jedes Wagnis einzugehen, sie aber zu opfern und dir eine Genugtuung zu verschaffen, sollte mein Unterfangen trotzdem scheitern, sehe ich keinerlei Veranlassung!“

„Gut, dann haben wir uns entschieden! Der Angriff beginnt erst, verfügen wir über die Waffen, die Mauern brechen können! Was denkst du, *Mullo*, wann werden wir zumindest vier solcher Waffen aufbieten können?“ Vindex Blick suchte den *Mandubier* unter den Fürsten.

„Feldherr, ein paar Tage noch... Bisher steht ein Geschütz, doch weitere drei Vorrichtungen werden bald fertig sein...“

„Mullo, nenne mir die Zahl der Tage!“ forderte Vindex.

„Zehn Tage, Feldherr!“

„Gut, dann gebe ich dir deren sieben und du darfst dafür Tag und Nacht nutzen!“ legte sich Vindex fest. „Von heute an, am Morgen des achten Tages, greifen wir an!“

Der weitere Verlauf der Beratung wandte sich Regellungen zu, die sich mit der Eingliederung der neuen Stammesaufgebote befasste. Hierbei erzielte Vindex einen weiteren, wenn auch unbedeutenden Sieg. Er vermochte weitere Stammesführer aus dem sich um Castius bildenden Block herauszulösen und anderen Anführern zuzuordnen.

Letztlich gelang es Castius dennoch zwei kleinere Aufgebote seiner Anhänger an sich zu binden. Die *Nantuaten* und *Veragrer* bekannten sich zu ihm und Vindex, der sich erst nach der Lage deren Stammesgebiete erkundigen musste, verstand diese Entscheidung, lagen doch beide Stämme unmittelbar neben dem Land der Sequaner.

Der Feldherr der Aufständischen strebte, nach der gefundenen Lösung zur Unterordnung der Stammesaufgebote, ein Ende der Beratung an. Er glaubte etwas bemerkt zu haben, was ihn in Unruhe versetzte.

Erschien sein Sohn Faustus, um den Sequaner herauszufordern, dürfte sich im Zusammenhang mit dessen nachfolgender Bedrohung sicher auch Gerwin gezeigt haben, um allein durch seine Erscheinung eine Warnung an Castius auszusprechen.

Doch Gerwin, den er im abgeteilten Zeltteil, der seiner persönlichen Nutzung zugeordnet blieb, vermutete, zeigte sich nicht! In seinem Unterbewusstsein diese Überlegung anstellend und zu einer Verwunderung gelangend, musste die Erkenntnis, verbunden mit der Tatsache, dass er sich nicht zu erinnern vermochte, wann und wie Gerwin sein Zelt betrat, diese in ihm schwelende Unruhe auslösen.

Zwangsläufig glitten seine Gedanken in eine ungewollte Richtung und so bedachte er sich, die Beratung enden zu lassen, um nicht ein Opfer eigener Unaufmerksamkeit zu werden.

Das Zelt des Feldherrn leerte sich und so blieben er und sein Sohn als Letzte zurück.

Vindex trat an einen kleineren Tisch heran, füllte einen *Pokal* mit *Wein* und Wasser und trank. Als er den Pokal abgesetzt hatte, wandte er sich seinem Sohn zu.

„Bist du von Sinnen, Castius herauszufordern? Hast du denn gar nichts gelernt, dass du auf diese Art mit deinem Leben spielst? Du bist dem Präfekt in allen Belangen deutlich unterlegen! Du hast ihn bloßgestellt, bis aufs Blut gereizt und kannst von Glück sprechen, dass er dich nicht auf der Stelle, vor aller Augen, erschlug...“

„Wer sagt dir, dass ich gerade dies als Glück empfinden könnte, Vater?“

„Waaaas?“ Vindex verlor die Beherrschung. Er stand vor dem Sohn, wankte vor und zurück, brüllte seine Frage und schwieg erschrocken.

„Ihn herauszufordern, ihn in den Augen aller zu dem zu machen, was er wirklich ist, stand in meiner Absicht! Wer sagt dir, dass ich ein blutiges Ende für mich nicht vorausgesehen hätte? Castius in Wut, die günstige Gelegenheit und einen Hass auf mich... Warum kniff der Kerl nur? Er hätte mich angreifen müssen und gleichwohl, ob mir das bekommen wäre oder meinen Tod erbracht hätte, wäre dir damit die Gelegenheit in die Hände gespielt worden, ihn und seinen teuflischen Bruder ans Kreuz zu nageln... Du hättest dich von seiner Dummheit, von seiner Arroganz und den dich störenden Umtrieben ein für alle mal befreien können...“

„Du bist des Wahnsinns!“ rief der Vater überrascht aus. „Das würde ich doch um den Preis deines Lebens niemals zulassen...“ flüsterte Vindex erschrocken.

„Das hoffte ich... Konnte ich mir dessen sicher sein? Nein!“ fauchte Faustus und wandte sich ab, das Zelt zu verlassen, bis er plötzlich verharrete.

„Es war wie so immer, du sagst viel und tust wenig... Er bedroht mich bei meinem Leben und du schweigst, mehr noch, du wechselst freudig das Thema und lenkst selbst davon ab... Es ist gleich was er sagte und mir androhte, selbst die Worte nur sollten ausreichen, ihn zu ergreifen und für immer vom Erboden verschwinden zu lassen... Aber selbst dies entglitt deinen Händen, wie wohl dein Verstand sich scheute, die Bedrohung so ernst zu nehmen, dass selbst das gesprochene Wort ausreichte, den Kerl zu vernichten!“

Faustus wandte sich zutiefst enttäuscht um und schritt auf den Ausgang des Zeltes zu.

„Wo ist eigentlich Gerwin? Suche ihn und bringe ihn sofort zu mir!“ erreichte Faustus eine Frage und Aufforderung.

Faustus verhielt nicht einmal seinen Schritt, wandte lediglich seinen Kopf dem Vater zu und verkündete gleichgültig: „Suche ihn doch selbst!“



Vor dem Ausgang, die Zeltleinwand in der Hand blieb er stehen, blickte noch einmal zurück und verkündete in tiefster Trauer: „Ich hätte erkennen müssen, dass du die Frist, die er dir beließ, würdest verstreichen lassen... Statt an dieser unseligen Beratung teilzunehmen, hätte ich mich ihm anschließen sollen... Was soll mich an einen Vater binden, dessen Worte und Taten so unterschiedlich sind, dass er selbst übersieht oder einfach nicht wahrhaben will, dass Castius über mich ein Todesurteil sprach! Wäre Gerwin hier gewesen, hätte er eine Antwort gewusst, so bin ich gezwungen hier zu verweilen und auf meinen Tod zu warten...“

Der Zeltvorhang fiel und der Sohn war Vindex erneut entglitten.

Der Zelteingang schob sich erneut zur Seite und Präfekt Donicus kehrte in das Zelt zurück.

Vindex wandte sich ab, schritt auf den kleinen Tisch zu, ergriff seinen Pokal und trank.

Die Frage des Präfekten traf auf seinen Rücken.

„Was ist eigentlich mit Faustus los? Er stürzte an mir vorüber, ohne mich eines Blickes zu würdigen?“

„Was denkst du?“ knurrte Vindex

„Das gerade will ich von dir erfahren!“ Donicus blieb am Zelteingang stehen.

„Warst du nicht gleichfalls im Zelt, als er Castius herausforderte und von diesem bedroht wurde?“ Vindex warf sich in den Korbstuhl, der neben dem kleinen Tisch stand.

„Ja, ich hörte, wie du der Auseinandersetzung mit Castius auswichst, obwohl dir Faustus alle Mittel in die Hand gab, den Sequaner zu vernichten!“ konterte der Präfekt.

„Ach höre auf! Den Unsinn hörte ich schon von Faustus... Wie denn? Auf die nichtssagenden Worte hin?“

„Bist du tatsächlich der Meinung, Castius wusste nicht was er sagte und wenn doch, so würde er es nicht auch meinen... Er bedrohte deinen Sohn bei dessen Leben...“

„... nachdem ihn Faustus bis aufs Blut reizte... Soll ich den Kerl allein aufgrund dieser Worte ans Kreuz nageln lassen?“

„Ich hätte es getan!“ Donicus ergriff den Zelteingang, öffnete ihn und ging. Er verstand nicht, warum Vindex die ihm gebotene Gelegenheit verstreichen ließ... Die Meisten der Fürsten und Anführer würden es verstehen, griffe Vindex ein. Mehr noch erwarteten sie mit Sicherheit,

dass der Feldherr sein eigen Fleisch und Blut schützte. Keiner der Männer hätte gewagt aufzubegehren und wählte der Eine oder Andere dann den Abzug seines Aufgebotes, so würde es nur Wenige betreffen und selbst diese waren, angesichts der entstandenen Lage, zu verschmerzen. Vindex hätte die Sequaner verloren, das aber wäre kaum mit Schmerz verbunden...

Donicus machte sich auf den Weg, den Sohn des Vindex zu suchen. Es dauerte seine Zeit, bis er auf den Gedanken kam, dass dieser sein Pferd geholt hätte und in eine Einsamkeit geritten wäre.

Donicus wusste, wo er suchen sollte und so fand er Faustus auf dem Hügel, von dem ein ausgezeichneter Blick auf Lugdunum möglich war.

Der alte Mann glitt vom Pferd und überließ das Tier sich selbst, was dieses zum Grasen veranlasste. Er hockte sich neben Faustus auf den Boden, lehnte sich am gleichen Stamm an und schwieg.

Lange Zeit sprach keiner der Anwesenden.

„Vater ist ein Feigling!“ brach Faustus endlich das Schweigen.

„Wie kommst du auf diesen Unsinn?“ Die Frage des Präfekten ging fast im Rauschen der Blätter des Baumes unter, so leise war sie gestellt worden.

„Ist es nicht eine beweisbare Tatsache, dass zwischen den Worten und Taten meines Vaters eine gewaltige Lücke klafft? Er spricht von seiner Liebe zu mir und biete ich ihm den Kopf seines Feindes, so kneift er und lässt dessen Drohung ungeahndet?“

„Was hast du erwartet?“

„Es ist müßig, darüber noch zu sprechen...“ wehrte Faustus ab.

„Ich denke nicht! Ich will dich verstehen, sah ich doch was vorging, sah deine Herausforderung... Was bezwecktest du?“

„Ich erwartete, dass mich Castius angriff, vielleicht tötete... Sein Hass, seine Wut und die Gelegenheit...“

„... hätten ihn sein Leben gekostet...“ griff Donicus ein. „Das begriff Castius sehr schnell... Letztlich ist er kein Dummkopf!“

„Wie du sehen konntest, war der Kerl einfach zu feige! Außerdem, wer sagt dir, dass mein Vater dann wirklich gehandelt hätte? Darauf zielte meine Herausforderung doch ab!“ fauchte Faustus voller Wut. „Griff mich Castius an, tötete er mich, dann hätte ihn Vater gehabt! Aber wie du siehst, kam es nicht dazu und inzwischen zweifle ich an meiner Absicht... Ich bezweifle, dass mein Vater sein Recht der Rache selbst bei meinem Tod vollzogen hätte... Wie konnte ich nur glauben, dass meinem Vater

das Leben seines Sohnes von Bedeutung wäre, strebt er doch ein weit höheres Ziel an?“

„Du erzählst Unsinn! Dein Vater liebt dich! Welches Ziel soll das sein?“

„Die Herrschaft in einem *Imperium Gallicum!*“

„Du bist dir sicher?“ fragte Donicus leise.

„Ja, absolut sicher! Auch Gerwin erkannte es und ging deshalb! Ich wusste es bereits schon länger und zum Ausbruch kam es erstmals, als mein Vater von Claudias und Mutters Sicherheit erfuhr...“

„Zeigt das nicht, dass er euch liebt? Euch alle...“ wiederholte Donicus seine Feststellung von zuvor.

„Ob er mich einschließt, in diese Liebe? Erwinnere dich, Präfekt... Was tat ich? Was er? Es mag sein, dass er Claudia liebt, aber nicht den Sohn, der klüger sein möchte als er, der immer treibt, nie ruht, ständig in seine Vorhaben eingreift... Nein, ich bin ihm nicht zu Nutzen und so war es meine Folgerung, Castius in sein Verhängnis zu locken... Nur ist Castius ein gleich großer Feigling, wie mein Vater! Ich hatte sein Tönen, seine lauten Worte, seinen Hass und wohl auch seine Wut überschätzt...“

„... aber des Mannes Klugheit unterschätzt!“ griff der Präfekt ein.

„Das mag wohl sein...“ gab Faustus zu und schwieg nachdenklich.

„Bei meinem Vater vermutete ich doch gleichfalls etwas Anderes. „Klugheit, Vorsicht und Bedächtigkeit ordnete ich ihm zu, im Falle einer Gefahr für mich aber hoffte, nein rechnete ich, mit seinem entschiedenen Eingreifen. Aber genau das blieb aus! Castius bin ich kaum gewachsen, das aber wusste ich bereits... Wäre Gerwin hier gewesen, er wäre für mich eingetreten...“

„Du sagst es und ich glaube es auch! Wo ist der Hermundure eigentlich? Ich sah ihn heute noch nicht!“

„Fort!“

„Was meinst du mit ‚fort‘?“ Donicus schien nicht zu verstehen.

„Eben fort... Er hat das Lager verlassen!“ ergänzte Faustus.

„Weiß das dein Vater?“

„Jetzt weiß er es!“

„Kannst du es mir etwas genauer beschreiben, so dass ich die Zusammenhänge auch begreife?“ stieß der Ältere nach.

„Vater befahl mir zum vergangenen Abend, Gerwin aufzufordern, ihn aufzusuchen. Das störte meinen Freund! Er sei ein freier Mann und nicht

gewillt, einer Forderung nachzukommen... Vater hätte die Möglichkeit ihn zu bitten oder selbst zu kommen...“

„... und dann ging Gerwin einfach?“

„Aber nein! Er trug mir auf, meinem Vater mitzuteilen, dass er bereit sei, vor der Beratung mit den Fürsten, mit ihm zu sprechen. Dafür müsse er ihn nur aufsuchen! Er könne auch einen anderen Mann senden, der ihn bitten würde, zu ihm zu kommen... Allein, so wie es mir Vater auftrag und ich es ausführte, wollte Gerwin dem Ansinnen nicht folgen! Vater suchte ihn nicht auf, also ritten er und seine Begleiter, zum Beginn der Beratung, aus dem Lager. *Duvicus* bestätigte es mir, als ich ihn aufsuchte und fragte!“

Der Präfekt dachte einige Zeit nach. „Ist es nicht dann dein Fehler, die Botschaft deines Vaters falsch überbracht zu haben? Doch jetzt verstehe ich es! Gerwin hätte deine Bedrohung durch Castius schwerlich so geschluckt...“ stellte der Ältere, nach seiner Überlegung, fest.

„Das glaube ich auch, nur mein Vater...“ Der Jüngere ließ das Ende seiner Worte auf den Lippen verharren. Er schwieg geraume Zeit, bevor er seinen Bericht ergänzte.

„Was meine überbrachte Nachricht betrifft, tat ich genau, was mein Vater wünschte und aussprach! Ich verwendete dessen eigene Worte, die aber Gerwin plötzlich aufschreckten, was ihn zu Fragen veranlasste und als ich ihm dann auswich, spürte und erkannte er, was hinter meines Vaters Aufforderung stand...“

„Was soll das sein, Faustus?“ versuchte der Präfekt noch etwas zu retten, was aber längst verloren war.

„Die bedingungslose Unterordnung meines Freundes! Folgte Gerwin dieser Aufforderung, kettete er sich auf ewig an meines Vaters Willen und *Schicksal*...“

Präfekt Donicus schwieg vorerst, dann flüsterte er eine ihn bewegende Frage. „Hatte Gerwin das nicht längst vollzogen, Faustus?“

Nach dieser Frage folgte ein Schweigen, in dem Faustus nach einer Erklärung suchte, die den vom Präfekt erkannten Widerspruch in wenigen Worten zu erleuchten vermochte.

„Nein! Es ist nach Gerwins Empfinden ein krasser Widerspruch zwischen seiner Hilfsbereitschaft, die er zweifellos erbrachte, und einer Aufgabe des eigenen ‚Ich‘ durch eine freiwillige oder gar erzwungene Unterordnung!“ Faustus, sich seiner ausgesprochenen Worte bewusst werdend, erschrak ob deren Bedeutung.

„Gerwin folgte einzig meinem Wunsch, mir und meinem Vater zu helfen! Vielleicht auch weil es um Mutter und Claudia ging, die ihm nicht völlig gleichgültig zu sein scheint... Wie konnte Vater nur annehmen, Gerwins Hilfe wäre selbstlos und käme ihm, weil er ein Römer und der Statthalter einer Provinz Roms war, zu Gute? Meinem Ersuchen um Hilfe folgte der Freund, wo mein Vater Gerwins Unterstützung doch gar nicht wollte, zweifelte er doch an, dass Gerwin dazu fähig sei!“

Erschrocken verhielt Donicus in seinem Bemühen, die Wogen zwischen Vater und Sohn glätten zu wollen. Der Präfekt begriff, dass es wohl nichts mehr gab, womit er die Lage zwischen diesen Beiden bereinigen konnte. Auch diesen Riss erkennend, fügte er sich und vermied jeden weiteren Versuch der Schlichtung.

„Was denkst du, hält Gerwin sein Versprechen, die Statthalter zusammenzubringen?“ erkundigte er sich.

„Was sollte ihn hindern? Er war bisher stets der, der immer sein einmal gegebenes Wort einhielt! Warum sollte ich daran zweifeln?“

„Du vielleicht nicht, aber dein Vater...“

„Mein Vater... Mein Vater tut was er will! Gerwin scheint er nicht mehr zu brauchen, mehr noch, lehnte er sich doch ständig gegen Gerwins Bevormundung, wie er die klugen Ratschläge empfand, auf.“

„Treffen die Statthalter nicht zusammen, steht alles bisher Unternommene in Frage.“ stellte Donicus, mit Resignation in der Stimme, fest.

„Deshalb wird Gerwin sein Wort halten, aber an einem Imperium Gallicum meines Vaters wird er sich nicht beteiligen!“

„Was denkst du, wird geschehen?“ Donicus wirkte verwirrt.

„Ich weiß es nicht und es interessiert mich nicht mehr... Ich könnte gleichfalls das Lager verlassen und Gerwin zu Folgen versuchen oder zu meiner Mutter und *Claudia* zurückkehren... Nur wird Mutter, weil sie kaum etwas weiß und sicher nicht verstehen kann, dass ich meinen Vater verließ, mich kaum mit offenen Armen empfangen! Auch wird sie mir nicht glauben, wenn ich ihr schildere, wie sich Vater veränderte... Was also soll ich tun?“

„Eine unglückliche Lage für dich... Ich erkenne es auch! Du gingst ein Wagnis ein und hofftest auf eine glückliche Wendung... Diese blieb dir versagt! Dafür begegnet dir jetzt eine Drohung, die du nicht unterschätzen darfst!“ bestätigte der Präfekt.

„... und mein Vater verweigert mir den erforderlichen Schutz! Er hat Castius nicht einmal vor dessen Unbedacht ernsthaft gewarnt und seinerseits Konsequenzen angedroht... Was sind nur Vaters leere Worte wert?“ Aus Faustus sprach eine unendliche Enttäuschung.

Nach diesen letzten Worten blieb ein Schweigen zurück, das sich auf die Seelen beider Männer legte, bis sich Präfekt Donicus erhob.

„Ich denke, du solltest aus deines Vaters Zelt weichen und bei mir einziehen! So du immer in meiner Nähe bleibst, wird sich Castius nicht an dich wagen! Er fürchtet mich und dies auch zu Recht! Komm, besser es sofort getan, als ewig gezögert!“

Langsam erhob sich Faustus und schritt zu seinem angebundenen Pferd. Er wirkte niedergeschlagen und selbst wenn der Präfekt erkannte, dass sich der Sohn des Statthalters seinem Vorschlag beugte, folgte dieser ihm nur widerwillig.